

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN

Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, Tiergestützte Therapie,
Green Care, Green Meditation, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik
(peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von

Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold (EAG)

In Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.–Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Dotis Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Rast-Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

1972 – 2022 > 50 Jahre FPI und 40 Jahre EAG > Integrative Therapie, Agogik,
Kulturarbeit und Öko-Care

© FPI-Publikationen, Verlag: EAG-Verlagsabteilung, Hückeswagen. Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 06/2024

Arbeit mit dem Zwergseidenhuhn im Kindergarten.

Tiergestützte Intervention bei einem in seiner Entwicklung verzögerten
Kind anhand des Grundkonzeptes der 5 Säulen der Identität

*Ramona du Bellier, Rödersheim **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold*, Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc). Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) und der „Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care – DGN e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/>. EAG-Weiterbildung ‚Tiergestützte Intervention und Pädagogik im Integrativen Verfahren‘. Betreuerin / Gutachter: *Bettina Mogorovic*, MSc. / *Prof. Dr. Hilarion G. Petzold*.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

1.1 Intension

1.2 Theoretische Grundlagen des Integrativen Ansatzes

1.3 Beschreibung der Einrichtung und des Klienten

1.4 Tierbeschreibung – das Zwergseidenhuhn

2. Hauptteil

2.1 Individuelle Therapieziele anhand des Modells der „5 Säulen der Identität“
und dem Konzept der Wirk- und Heilfaktoren

2.2 Planung der ersten Stunde

2.3 Verlauf der einzelnen Sequenzen der Stunde

3. Schluss

3.1 Reflexion

3.2 Aussicht

4. Zusammenfassung / Summary

5. Literatur

1. Einleitung

1.1. Meine Intension

Zu Beginn möchte ich kurz über meine Intention berichten, die mich dazu führte, tiergestützt arbeiten zu wollen.

Als ich 6 Jahre alt war, zog ich mit meiner Familie von der Großstadt München in das 300 Seelen Dorf Graßfing. Dort wohnten wir direkt neben einem Bauernhof, auf dem Schweine, Pferde, Hunde, Hasen und Hühner lebten. Der Umgang mit den Tieren brachte große Freude in mein Leben. Ich verbrachte viel Zeit damit, die Tiere zu beobachten, sie zu umsorgen oder einfach bei ihnen zu sein. Ich erlebte sie als ständigen Begleiter in meiner Freizeit. Durch die Nähe zu den Tieren erlangte ich ein bewussteres Körpergefühl und auch mein Selbstbewusstsein wurde in besonderer Weise gestärkt. Diese und noch viele weitere Erlebnisse möchte ich nun auch anderen Menschen ermöglichen. Sie sollen durch die Tiere „geerdet“ werden und mit viel Lebensfreude zurück zu sich selbst finden.

Heute leben auf meinem kleinen eigenen Bauernhof ein paar Schildkröten, zwei Katzen und 8 Zwergseidenhühner. Schon seit geraumer Zeit begleiten mich immer wieder die Zwergseidenhühner zu meinem Arbeitsplatz in einer Kindertagesstätte. Dort wohnen sie für ihre Besuchszeit auf der großen Wiese im Garten in einem Eglu-Cube mit Außengehege.

1.2. Theoretische Grundlagen des Integrativen Ansatzes

Mitte der 60er Jahre begründete *Hilarion Petzold* gemeinsam mit *Johanna Sieper*, *Ilse Orth* und weiteren Kollegen den Integrativen Ansatz.

Der „Tree of science“ (*Petzold, H.G. 2007a/2018*) auch „Baum des Wissens“ genannt, beschreibt hierbei ein dynamisches, durchlässiges Zusammenwirken von verschiedenen Wissenssebenen.

Die Integrative Theorie wurde auf Basis folgendes anthropologischen Konzeptes begründet: Der Mensch als Mann und Frau ist ein Körper-Geist-Subjekt in einer

sozialen und ökologischen Umwelt im Zeitkontinuum von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Zentrum ist der oben genannte „Tree of science“.

Die Tiergestützte Therapie im Integrativen Verfahren ist eine theorie- und forschungsbasierte Behandlungs- und Fördermethode, die zu den Naturtherapien zählt (*Petzold, H. G., Hömberg, R. 2014*).

Sie ist ein „biopsychosozialökologisches“ Verfahren, das durch den konzeptgeleiteten und artspezifischen Einsatz von Tieren und dem gegebenen Kontext verschiedene Heilungs- und Entwicklungsprozesse fördert. Die integrale, tragfähige therapeutische und agogische Beziehung ist hierbei besonders wichtig. Das multisensorische und multiexpressive Erleben wird durch das prozesshafte Zusammenwirken von Klient/Patient, Therapeut/Pädagoge, Tier und Kontext und Kontinuum möglich (*Petzold, 2013g*).

Alle am Prozess Beteiligten (Klient- Therapeut-Tier) werden entsprechend der anthropologischen Grundformel der Integrativen Therapie als Körper-Geist-Seele Wesen im sozialen und ökologischen Kontext und Kontinuum betrachtet. (*Petzold Integrative Therapie 2003a*).

Petzold entwickelte ein Identitäts-Modell mit „fünf Säulen der Identität“. Das Modell basiert auf I. der Leiblichkeit, II. dem sozialem Netzwerk, III. Arbeit, Leistung und Freizeit, IV. materieller Sicherheit und V. Normen und Werte. Der menschliche Leib (Körper-Geist-Seele, *Petzold 2009e*) ist dabei die lebendige Gesamtheit, mit der in der tiergestützten Therapie gearbeitet wird.

1.3 Beschreibung der Einrichtung und des Klienten

Ich arbeite als Heilpädagogin in der katholischen Kindertagesstätte St. Hildegard in Deidesheim. Deidesheim umfasst 3772 Einwohner und ist eine berühmte Weinstadt und anerkannter Luftkurort an der Deutschen Weinstraße. In der Kindertagesstätte bin ich in der Frühförderung und teilweise im Gruppendienst in der „Löwengruppe“ tätig. In der Frühförderung fördere und stärke ich Kinder, welche in ihrer motorischen, emotionalen, kognitiven oder sprachlichen Entwicklung Unterstützung benötigen.

Die Einrichtung besteht aus 4 altersgemischten Regelgruppen mit jeweils 25 Kindern im Alter von 2 – 6 Jahren. In unserem Team arbeiten Heilpädagogen/innen,

Erzieher/innen, Sozialassistent/innen und Kinderkrankenschwestern. Die Zusammenarbeit im Team ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen, Motivation und Engagement.

In dieser Facharbeit beschreibe ich eine tiergestützte Intervention mit einem Kind aus der Einrichtung.

Es handelt um Gabriel (*Name anonymisiert*), Junge, 5,1 Jahre alt.

Gabriel ist ein 5 Jahre alter Junge und besucht seit seinem dritten Geburtstag täglich von 08.00 bis 14.00 Uhr den Kindergarten. Er ist relativ klein, von schlanker Statur und hat ein ordentliches Erscheinungsbild. Gabriel ist in der „Bärengruppe“ und hat sporadisch Kontakt zu mir durch gruppenübergreifende Angebote wie beispielsweise dem Vorschulprogramm. Gabriel kam als Frühchen in der 29 Schwangerschaftswoche mit 40 cm Körperlänge und rund 1200 Gramm Gewicht zur Welt. Die ersten Lebenswochen verbrachte er in einem Inkubator, welcher ihm eine konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit ermöglichte. Zudem wurde er die ersten Tage mit Sauerstoff versorgt. Schon hier möchte ich auf die 5 Säulen der Identität hinweisen: „Im Verfahren der Integrativen Therapie wird unter Identität die gesamte Persönlichkeit eines Menschen verstanden. Die Identitäts-Entwicklung beginnt bereits während der Schwangerschaft und setzt sich bis zum Lebensende fort.“ (*Petzold 2012q*). Gerade bei Frühchen kann die Säule „Leib“ schnell ins Wanken geraten.

So können durch die frühe Geburt und die daraus entstandene Zeit in der Intensivstation wichtige Bindungsgrundlagen fehlen oder auch Entwicklungsverzögerungen entstehen. Das Erleben, Fühlen, Denken und Verhalten eines Menschen hängt eng mit seinen basalen Grundbedürfnissen zusammen (*Nollau 2015, S.15*).

Durch ein ressourcenorientiertes Arbeiten möchte ich Gabriels Stärken und Potentiale nutzen, um u.a. bei dieser Säule das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Gabriel hat 3 ältere Geschwister (Jungen: 9, 12, 15) welche in die Gesamtschule in Bad Dürkheim gehen. Er lebt mit seiner Familie in einer Wohnung in der Stadtmitte.

Im Frühförderzentrum wurde mit 3,5 Jahren eine Umschriebene Entwicklungsverzögerung nach ICD 10 (F80-F83) diagnostiziert. So hat Gabriel

auffällige Probleme im sozial-emotionalen Bereich und der Motorik, in den anderen Bereichen entwickelt er sich altersentsprechend.

Gabriels Vater ist Allgemeinmediziner und arbeitet in einem medizinischen Versorgungszentrum tagsüber von 07.00 bis 19.00 Uhr, seine Mutter ist gelernte Kauffrau im Einzelhandel und seit der Geburt ihres ersten Kindes als Hausfrau zu Hause tätig. Seine Eltern empfinden Gabriels Entwicklungsprobleme als belastend, da sie nur schwer Zugang zu ihm finden. Zuhause verhält er sich unauffällig und ruhig. Oft schaut er sich Bücher in seinem Kinderzimmer an oder hört Hörspiele. Gemeinsame Spiele oder Kuscheleinheiten lehnt er ab und zieht sich zurück. Bei Ausflügen zeigt er sich als ängstliches und unsicheres Kind und möchte sich nur ungern von den Eltern trennen z.B. auf dem Spielplatz. Gabriels Mutter fällt es schwer ihn in seiner Entwicklung zusätzlich zu unterstützen. Die Mutter beschreibt die häusliche Situation wie folgt: „Sie komme mit dem Haushalt und den drei älteren Geschwistern an ihre Grenzen. Die Hausarbeit und Hausaufgabenbetreuung der älteren Geschwister nehme sehr viel Zeit in Anspruch. Sie sehe kaum Zeitfenster um, mit Gabriel zu spielen oder ihn im Familienleben einzubinden.“ Gabriel mag seinen Eltern zufolge Tiere. Gerne besucht er den kleinen Tierpark in Deidesheim, welcher sich in der Nähe des Elternhauses befindet. Dort geht er jeden zweiten Sonntag im Monat mit seinem Vater als festes „Vater-Sohn“ Ritual hin. Er verbringt viel Zeit vor den Gehegen der Ziegen und Hasen und beobachtet die Tiere sehr lange und intensiv. Gabriel hätte gerne ein eigenes Haustier, jedoch lehnen dies die Eltern aufgrund der engen Wohnverhältnisse ab.

Die Eltern erhoffen sich, dass Gabriel durch die Fördermaßnahme, die auch eine tiergestützte Intervention beinhaltet, „offener im Kontakt mit den anderen Kindern wird, dass er besser seine Wünsche äußern kann und lauter spricht.“ Sie unterstützen jegliche Förderung im Rahmen des Kita-Besuchs von Gabriel und zeigen sich als interessiert und engagiert. Weitere Unterstützung im direkten häuslichen Umfeld wie eine Familienhilfe oder die sozialen Dienste lehnen sie ab.

Gemeinsam, nach dem 4 Augen Prinzip, beobachteten Gabriels Bezugserzieherin, (Frau M.) und ich, Gabriel über einen längeren Zeitraum in der Kindertagesstätte und dokumentierten somit folgenden Entwicklungsstand:

In der Kindergartengruppe ist Gabriel eher ein Außenseiter. Er nimmt nur sehr selten Kontakt zu anderen Kindern auf. Bei Stuhlkreisen oder gemeinsamen Aktivitäten spricht er leise und nur sehr wenig. Es scheint ihm sichtbar unangenehm zu sein angesprochen zu werden und darauf adäquat zu reagieren. Bei Ansprache der Erzieherinnen wendet er sich ab und zieht sich zurück.

Seine fein- wie auch grobmotorischen Fähigkeiten sind noch nicht altersentsprechend entwickelt. In der Grobmotorik wirkt Gabriel noch tollpatschig.

Er kann sein Gleichgewicht schlecht halten und stolpert viel. Bälle zu fangen oder auf einem Bein zu hüpfen fällt ihm noch schwer. In der Feinmotorik fällt es ihm schwer Kraft und Bewegung genau zu dosieren.

So malt er noch ungenau. Schneiden, Ausmalen, Stecken von Perlen oder ähnliches meidet er. Gabriel bekommt gerne Bücher vorgelesen. Interessiert und konzentriert hört er dabei zu. Er hat ein altersentsprechendes gutes Allgemeinwissen und kann schnell Informationen aufnehmen und abspeichern. Gabriel forscht gerne und zeigt eine intrinsische Motivation Sachen auf den Grund zu gehen. Es macht ihm Spaß Probleme zu lösen und intellektuell aktiv zu sein.

Zudem verbringt Gabriel gerne Zeit im Garten und in der Natur. Er beobachtet dabei viel die Kinder aber auch Naturereignisse wie Wetterwechsel, Zugvögel, etc..

Er liebt es besonders, das Tieruniversum im Garten zu entdecken. Oft möchte er Informationen über Insekten, Käfern o.ä. haben, welche er im Insektenglas zur Beobachtung hält. Dazu nutzt er häufig verschiedene Tierlexika, die in den Gruppenräumen zur Verfügung stehen.

Wenn meine Zwergseidenhühner zu Besuch in die Kindertagesstätte kommen (ca. 1x im Monat für 3 Tage), verbringt Gabriel viel Zeit im Garten vor dem Hühnerstall. Er beobachtet sie immer lange und spricht leise mit ihnen.

Deutlich zu erkennen sind seine Ressourcen im kognitiven Bereich, bei tierischen Kontakten und in der Natur. Draußen, in der Natur, fühlt er sich besonders aufgefordert, die Welt mit allen Sinnen erleben.

Er kann hier seine große Neugier und Entdeckerfreude ausleben und dabei zu sich selbst finden. Diese Ressourcen von Gabriel möchte ich nutzen, um ihn in seinem Selbstbewusstsein, seiner Motorik und seiner Kommunikation zu stärken. Ich möchte

ihn ressourcenorientiert fördern und stärken. Des Weiteren soll sein Selbstbewusstsein und seine Selbstwirksamkeit gefördert werden.

Aber auch die Schulung der Körperwahrnehmung und das Äußern von Gefühlen und Wünschen soll einen großen Stellenwert einnehmen. Im Anschluss an die Beobachtung fand ein Entwicklungsgespräch statt, an welchem die Mutter, die Bezugserzieherin und ich teilnahmen. Ich schilderte der Mutter meine Verlaufsplanung der tiergestützten Intervention und die Rahmenbedingungen. Die Intervention wird immer mittwochs von 13.00 bis 14.00 Uhr im Garten der Einrichtung stattfinden.

Da Gabriel um 14.00 Uhr abgeholt wird, kann im Anschluss immer ein kurzer Austausch zwischen der Mutter und mir stattfinden. Nach 10 Einheiten soll ein weiteres Entwicklungsgespräch stattfinden, in welchem Gabriels Entwicklung während der tiergestützten Intervention und das weitere Vorgehen besprochen wird.

1.4 Tierbeschreibung – das Zwergseidenhuhn

Zwergseidenhühner bezaubern durch ihr angenehmes Wesen und ihren lustigen Federschopf. Sie haben eine schwarze Haut, ebenso sind das Fleisch, die Innereien und die Knochen schwarz.

Auffällig ist zudem ihr ausgeprägtes Sozialverhalten. Die Tiere betreiben untereinander Gefiederpflege. Eine Hackordnung ist bei dieser Rasse kaum vorhanden. Zwergseidenhühner laufen immer in der Gruppe zusammen. Durch Glucksen unterhalten sie sich ständig und halten Kontakt zueinander.

Vom Wesen her sind Zwergseidenhühner angenehm ruhig und ausgeglichen. Sie werden schnell zutraulich und zahm. Viele mögen es, auf den Arm genommen zu werden oder gestreichelt zu werden.

Der Ursprung der Rasse liegt im Dunkel der Geschichte. Sicher ist nur, dass sie aus Ostasien stammen. Aristoteles war der erste Europäer, welcher Seidenhühner erwähnte.

Erst Marco Polo berichtete 1292 von Hühnern mit schwarzem Katzenfell, die er in der Mongolei und China gesehen habe. In einem Vogelbuch von 1555 sind weiße Wollhühner mit schwarzer Haut beschrieben.

Ab 1793 gibt es Nachweise von Seidenhühnern in Holland, Burgund und Westfalen. Die Tiere wurden gern vom fahrenden Volk als Kreuzung zwischen Huhn und Kaninchen ausgestellt. (<https://www.huehnerhaltung.de/gefluegel/zwerghuener/zwergseidenhuener>)

Ihre Haltung ist sowohl drinnen als auch draußen möglich. Sie fördern soziale, emotionale und motorische Fähigkeiten. Hühner sind sehr intelligent. Sie können Farben und Formen unterscheiden und sind äußerst neugierig. Neben den positiven psychischen und physischen Auswirkungen (bei Depressionen, Angststörungen, Burn-out-Syndrom, etc.) fungieren die Tiere als eine Art Brücke zwischen Patient und Therapeut. Sie helfen Kontakt zum Gegenüber aufzunehmen.

Menschen, denen es schwer fällt zu kommunizieren, werden offener, angespannte Patienten durch den Tierkontakt lockerer.

Sie stärken das Verantwortungsgefühl und sind im Umgang mit Menschen akzeptierend. (*Axel Gutjahr, Zwerghühner, ideale Tiere für jeden Garten S. 73-75.*)

Seit 2019 leben im Schnitt 8 Hennen gemeinsam mit einem Hahn in meinem Garten. Sie wohnen in einem Eglu-Cube, der auf einer großen Wiese steht. Tagsüber haben die Hühner die Möglichkeit, sich auf der Wiese mit Unterstand aufzuhalten. In einem Sandbad pflegen sie ihr Federkleid und ihre Haut. Unter Büschen und Bäumen können sie scharren und die Äste als natürliche Sitzstangen nutzen.

Kurzbeschreibung meiner drei Begleit-Hühner:

1. Elsa: Elsa ist 1,5 Jahre alt. Sie ist eine Zwergseidenhenne. Besonders ist ihre aufmerksame und ruhige Art zu erwähnen. Sie nimmt gerne Kontakt zum Menschen auf. Elsa ist aus unserer eigenen Naturbrut geschlüpft.



2. Anna: Anna ist 3 Jahre alt. Sie ist eine Zwergseidenhenne. Anna fällt in der Hühnergruppe durch ihre fürsorgliche Art auf. Sie brütet sehr viel und kümmert sich zuverlässig um viele Küken. Im Kontakt zu den Menschen verhält sie sich anfangs zurückhaltend, kommt durch Nahrungsaufnahme aber schnell in Kontakt.



3. Bärchen: Bärchen ist unsere jüngste Henne. Sie ist eine Seidenhenne und etwas größer als die anderen beiden Hennen. Auffällig ist ihre interessierte und offene Art. Sie nimmt schnell Kontakt zu Kindern auf und lässt sich gerne auf Spielangebote ein (laufen auf einem Hula-Hup Reifen, etc.).



2. Hauptteil

2.1 Individuelle Therapieziele anhand des Modells der „5 Säulen der Identität“ und dem Konzept der Heilfaktoren

Petzold beschreibt die Identität des Menschen in fünf Säulen:

Leiblichkeit, soziale Beziehungen, Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit sowie Werte und Ideale.

Es ist ganz normal, dass gewisse Säulen einen höheren Stellenwert einnehmen als andere. Um seelisch ausgeglichen zu sein, sollten alle 5 Säulen der Identität stabil stehen und keine großen Schwachstellen haben.

Die Stabilität der einzelnen Säulen kann auch schon bei Kindern durch unterschiedlichste Dinge geschwächt werden. Die Säule „Leib“ kann beispielsweise durch eine Krankheit oder einen Unfall ins Wanken geraten.

Die Säule des „Sozialen Umfeldes“ kann Risse durch einen Umzug bei Trennung der Eltern oder neue Kindergarten-Kinder, welche die Gruppendynamik verändern, bekommen.

Bei Wegfall eines Hobbys kann zum Beispiel die Säule „Arbeit, Leistung, Freizeit“ beschädigt werden. Die „Materielle Sicherheit“ kann durch Schulden oder Arbeitslosigkeit der Eltern bedroht sein und auch die Säule der „Werte und Ideale“ kann aufgrund von Streitigkeiten wanken.

Als Pädagogin in einer Kindertagesstätte ist es wichtig, die Kinder in ihrer Persönlichkeit zu fördern und zu stärken. Die Ressourcen der Kinder können

sehr vielfältig sein. Sie sind von Kind zu Kind unterschiedlich ausgeprägt und aktiviert. Pädagogische Aufgabe ist es, Ressourcen aufzuspüren, sichtbar und schließlich nutzbar zu machen. Dadurch kann die Widerstandsfähigkeit beim Schwanken der oben genannten Säulen gestärkt werden.

Folgende Ziele sollen in der tiergestützten Intervention mit Gabriel auf längere Zeit verfolgt werden:

Säule der Leistung/Arbeit/Freizeit

- Förderung seiner Kommunikation, Sprachförderung
- Nähe zur Natur
- ermutigen seines Explorationsverhaltens

Säule der Leiblichkeit

- Erweiterung seiner motorischen Kompetenzen
- vielfältige Sinnenerfahrungen ermöglichen
- Förderung von Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Den eigenen Körper spüren, leibliches Bewusstsein

Säule Werte und Ideale

- Fürsorge zum Huhn

Säule Soziale Netzwerke/Kontakte

- Ganzheitliche Förderung der Persönlichkeit
- Körperkontakt zum Huhn aufbauen
- Förderung des Selbstbewusstseins

Die Einheiten finden in unserer Kindertagesstätte in der Ruhezeit (13.00 Uhr bis 14.00 Uhr) in unserem großflächigen Garten mit Wiese bzw. in der „kleinen Holzhütte“ statt. In der Holzhütte wie auch im Garten befinden sich Baumstämme, welche wir als Hocker benutzen. Zudem steht in der Holzhütte ein kleiner Tisch und ein Regal, das zur Aufbewahrung von Materialien genutzt wird. Die dort stehende Staffelei ermöglicht ein großflächiges Malen und Gestalten. Auch diese Gestaltungsform

möchte ich im Verlauf der nächsten Stunden einbringen, und damit Gabriel ein weiteres Medium anbieten, um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Um erlebniszentriert zu arbeiten, benutze ich einen mobilen Weidezaun.

Somit kann ich den hinteren Bereich des Gartens absperren, sodass die Hühner genug Freiraum haben sich zu bewegen und wir ungestört arbeiten können. Hierbei werde ich ein multimodales, multisensorisches und multiexpressives Vorgehen verfolgen.

Wichtig ist mir, dass eine stressfreie, zugewandte positive Stimmung entsteht, um eine gute Atmosphäre zu schaffen. Ich werde bei den Einheiten auf die 14 plus 3 Heilfaktoren der integrativen Therapie Bezug nehmen welche in den 4 Wegen der Heilung indikationsspezifisch eingesetzt werden. Priorität werde ich dabei auf die 6 ersten Faktoren legen.

Die „14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren“ (Petzold 2012h, Stubbe 2012):

1. Einführendes Verstehen
2. Emotionale Annahme und Stütze
3. Hilfen bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung
4. Förderung emotionalen Ausdrucks und volitiver Entscheidungskraft
5. Förderung von Einsicht, Sinneserleben und Evidenzerfahrungen
6. Förderung kommunikativer Kompetenz und Beziehungsfähigkeit
7. Förderung leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation und psychophysischer Entspannung
8. Förderung von Lernmöglichkeiten, Lernprozessen und Interessen
9. Förderung kreativer Erlebnismöglichkeiten und Gestaltungskräfte
10. Erarbeitung positiver Zukunftsperspektiven und Erwartungshorizonte
11. Förderung positiver, persönlichen Wertebezüge, Konsolidierung der existentiellen Dimension
12. Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserlebens und positiver selbstreferentieller Gefühle und Kognitionen, d.h. von „persönlicher Souveränität“
13. Förderung tragfähiger und sozialer Netzwerke
14. Ermöglichen von Empowerment- und Solidaritätserfahrungen

Inzwischen wurden „durch bald zwei Jahrzehnte therapeutischer Beobachtung (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold Orth 1998b; ders.2011g, h) noch drei zusätzliche Wirkfaktoren herausgearbeitet:“

- 15. Förderung eines lebendigen und regelmäßigen Naturbezugs
- 16. Vermittlung heilsamer ästhetischer Erfahrungen
- 17. Synergetische Multimodalität (Petzold 2016n)

2.2 Planung der ersten Stunde

<u>Phasen</u>	<u>Didaktik</u>	<u>Methodik</u>
<u>Einleitung,</u> <u>Begrüßung</u>	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Information über das Tier</u> - <u>Interesse wecken</u> - <u>Beziehungsgestaltung</u> 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Beobachten der Hühner außerhalb des Geheges</u> - <u>Informationen über die Hühner vermitteln</u> - <u>Situation multisensorisch wahrnehmen und beschreiben</u> - <u>Wertschätzende und Interessierte Haltung vermitteln</u> - <u>Gute Atmosphäre schaffen</u>

<u>Hauptteil</u>	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Erste Kontaktaufnahme, Begegnung mit den Hühnern</u> 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Im Gehege Kontakt zu den Tieren aufnehmen</u> - <u>Hühner mit Futter anlocken, streicheln</u> - <u>Futterschale für die Tiere richten</u>
<u>Reflexion, Ausklang</u> <u>Schluss, Verabschiedung</u>	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Verschiedene Möglichkeiten der Sinneswahrnehmungen anbieten</u> - <u>Interesse wecken für die nächste Einheit</u> 	<ul style="list-style-type: none"> - <u>Wahrnehmung des Erlebten</u> - <u>Fühlstation zum Thema Huhn</u> - <u>Ausblick geben auf die nächsten Stunden.</u> - <u>Gemeinsam Ziele definieren</u>

Bei der Planung der Stunden mit der tiergestützten Intervention, vorrangig der ersten Stunde, die ich hier im Schwerpunkt exemplarisch schildere, habe ich versucht, mich an den methodischen Grundsätzen der IT zu orientieren. Folgende Techniken möchte ich während des Verlaufes der einzelnen Einheiten in die Interventionen einbringen: Das Tier zuerst beobachten, um zur Ruhe zu kommen und sich auf die Situation einstellen zu können. Im Anschluss folgt das Tier streicheln, es versorgen, ihm etwas erzählen und es im besten Fall als „Übertragungsobjekt“ zu nutzen. Dies könnte Gabriel dazu verhelfen, sich offener über seine Gefühlslage auszudrücken und ein stärkeres Selbstwertgefühl zu erlangen. Den Kontakt mit sich selbst, mit dem eigenen Leib stärken. Ein weiteres Ziel ist der Kontakt mit dem sozialen Umfeld, also seinen Mitmenschen, ob in der Familie oder in der Kindertagesstätte.

In der ersten Einheit steht zunächst die Beziehungsgestaltung zwischen Gabriel und mir als Grundlage für jede erfolgreiche therapeutische Intervention im Vordergrund.

Der Beziehungsfaktor, d.h. die therapeutische Beziehung ist bedeutsamer Wirkfaktor in Therapien (Petzold 2012c). Die Gestaltung einer heilsamen und entwicklungsfördernden Beziehung ist von hoher Bedeutung. So ist es mir wichtig, Gabriel empathisch und respektvoll während der Einheit zu begleiten. Ich möchte ihm viele Möglichkeiten eröffnen, seine Gefühle und Bedürfnisse zu äußern. Um dieses Ziel erreichen zu können, ist eine gute Beziehungsgestaltung notwendig. Besonders wichtig ist dabei empathisches Verstehen und die emotionale Annahme. Ich möchte ihn positiv loben und stärken, sodass er durch die erlebte Wertschätzung und die Förderung seines Selbstwertgefühles sich offen auf die Stunden einlassen kann. Der Einsatz der Tiere kann hierbei das gemeinsame Arbeiten vereinfachen und bereichern. Tiergestützte Arbeit wirkt, richtig eingesetzt, salutogenetisch, da Tiere Ressourcen aktivieren und als protektive Faktoren dienen können. Der Aufbau eines positiven Kontaktes von Gabriel zu den Tieren ermöglicht u.a. die Förderung von Selbstwirksamkeitserfahrungen. Durch langsames Heranführen an die Hühner möchte ich seine Ressource, der Zugewandtheit zu den Tieren nutzen, um ihm Entwicklungsimpulse zu geben. Der Kontakt mit den Tieren soll angstfrei sein und etwas Vertrautes für ihn darstellen.

Daher werde ich stets Gabriel fragen, ob er bereit für den Kontakt mit den Tieren ist und ob er mit der geplanten Intervention einverstanden ist.

2.3 Verlauf der einzelnen Sequenzen der Stunde

Verlauf der Einleitung

Zu Beginn der Woche fragte ich Gabriel, ob er am kommenden Mittwoch mit mir zu den Hühnern gehen möchte, um mir dort bei den Tieren zu helfen. Ich erklärte ihm, dass wir die Tiere näher kennenlernen werden, indem wir sie beobachten, füttern, streicheln und schauen, ob sie sich wohl fühlen. Gabriel schwieg erst und nickte kurz darauf. Schon hier wurde mir bewusst, dass die Beziehungsgestaltung, obwohl wir uns schon durch gruppenübergreifende Angebote kennen, eine grundlegende Bedeutung haben wird. Um eine feste, vertrauensvolle und sichere Beziehung aufzubauen, braucht es Zuverlässigkeit, sodass das Kind erfährt, dass die eigenen Bedürfnisse konstant ernst genommen werden. Mit viel Feingefühl möchte ich die Gefühlslage von Gabriel erkennen und ihn in seinem Handeln bestärken.

Am Mittwoch, nach dem Mittagessen holte ich Gabriel in seiner Gruppe ab. Als ich mit ihm zum Hühnergehege ging, wirkte er sehr aufgeregt. Er stolperte kurz vor dem Hühnerstall, stand etwas ungeschickt auf und ließ sich wieder hinfallen. Um ihn zu beruhigen, setzten wir uns erst einmal vor dem Gehege auf die Baumstamm-Hocker und ich bot ihm an, er solle für kurze Zeit einfach nur sitzen und schauen, ob er alle 3 Hühner sehen kann und überlegen, ob er sie auch hören oder riechen kann. So saßen wir ein paar Minuten und Gabriel schaute sich im Gehege um. Dann sagte er: „Es sind alle drei da, hab sie gefunden“. Auf die Frage ob er sie hören und riechen könne, antwortete er nur mit „ein bisschen“. Nach kurzer Zeit fragte ich ihn, was er denn Hören kann. Er nannte ziemlich leise, aber hörbar „Die Autos, Frau Müller aus Gruppe-2, die Hühner beim Gurren und den Wind in den Blättern des Baumes“. Nun erzählte ich Gabriel von den Hühnern. Ich sagte ihm wie sie heißen, was Hühner gerne fressen, wie alt sie sind und das auch jedes dieser drei Hühner ganz besondere Fähigkeiten hat. Auf die Frage, ob er auch besondere Fähigkeiten habe, zuckte er mit den Schultern. Fazit: Der zweite Heilfaktor „emotionale Annahme und Stütze“ durch Feedback geben und ihm auf Augenhöhe zu begegnen wird einer der ersten Schritte unserer gemeinsamen Arbeit sein.

Verlauf des Hauptteils

Als nächstes fragte ich Gabriel, ob wir uns gemeinsam in das Hühnergehege auf die Baumstamm-Hocker setzen sollen. Er verneinte direkt und sagte, dass er die Hühner nur „von außen“ sehen möchte. Also beobachteten wir weiter die Hühner und ich fragte ihn welches Huhn er denn am meisten mag. Gabriel fing an zu erzählen, dass er die weiße Henne am schönsten findet.

Er nennt sie „Wolle“ weil sie so flauschig wie ein Wollknäuel aussieht. Sie sei immer die letzte Henne, die an den Zaun kommt und wird oft von den anderen Hennen weggescheucht.

Ich war erstaunt über diese vielen Worte, die ich eigentlich nicht von ihm erwartet hätte. Seine Aussprache war leise und abgehackt aber durchaus verständlich. Das aktive Zuhören scheint ihm gut zu tun. Hierbei kam der erste Heilfaktor, nämlich das einführende Verstehen zum Einsatz.

Gabriel fing nun an, Gras vor sich abzureißen und Richtung Gehege zu werfen. Ich fragte ihn, ob wir den Hühnern eine schöne Futterschale herrichten sollen. Er nickte. So sammelten wir Gras, Blätter und Kräuter. Diese zupfte Gabriel klein und legte sie geordnet nebeneinander in die Schale. Gabriel holte seine Frühstücksdose. Mit dem Kindermesser schnitt er Apfel und Birne aus seiner Frühstücksdose klein und legte ein Stück Knäckebrot in die Schale dazu. Hierbei konnte ich mir einen ersten Einblick seiner feinmotorischen Fähigkeiten verschaffen. Die Kraft-Ausdauer sowie eine korrekte Handhabung des Kindermessers fiel ihm ersichtlich schwer.

Als die Hühner von der Futterschale fraßen, fragte ich Gabriel, was die Hühner jetzt wohl fühlen mögen. Er sagte „die sind bestimmt froh und bald auch satt. Wollie frisst wie ein Scheunendrescher“. Wir beobachteten noch eine Weile die Hühner beim Fressen. Gabriel wurde immer ruhiger und entspannter. Auf die Frage was er nun sehen, hören oder riechen könne, sagte er, dass er die Hühner ein bisschen riechen könne. Sie riechen nach nasser Erde. Sie sehen flauschig weich aus und hören sich an wie Tauben. Sie sind alle lieb zueinander und jedes Huhn hat etwas vom Futter bekommen.

Verlauf des Abschlusses

Am Ende der Stunde durfte Gabriel den Inhalt in den Fühlkisten ertasten und beschreiben, wie sich anfühlen. Er wollte sich erst die Materialien anschauen, bevor er sich traute, hineinzulangen. Als erstes wählte er die Kiste mit dem Ei aus. Er beschrieb das Ei als hart und rund. Die Federn empfand er als super weich und kitzelig. Die Körner fühlten sich für ihn spitz und klein an. Das Einstreu benannte er als kratzig und fragte, wofür dies sei. Ich erklärte ihm, dass die Hühner Nachts im Stall schlafen und der Boden mit Einstreu belegt ist.

Bei dem Erfühlen der Fühlkisten stand der 4. Heilfaktor „die Förderung emotionalen Ausdrucks und der volitiven Entscheidungskraft“ im Vordergrund. Hierbei war mir wichtig, Gabriel zu ermuntern, genauer wahrzunehmen und dies auch auszudrücken. Durch die Fühlkisten sollte ein erster Kontakt auf Wahrnehmungsebene zu den Hühnern entstehen.

Zum Abschluss setzten Gabriel und ich uns vor dem Hühnerstall auf eine Bank und besprachen, wie er seine erste Stunde bei den Hühnern fand. Er sagte, dass es ihm

am meisten gefallen habe, die Futterschale herzurichten. Er empfand die Federn in den Fühlkisten als sehr weich und möchte vielleicht nächstes Mal die weiße Henne mit einem Finger berühren. Gerne möchte er bei der nächsten Stunde wieder dabei sein. Da es die erste Stunde mit Gabriel war und dieser nun auch etwas erschöpft wirkte und seine Antworten wieder leiser und wortkarger wurden, beendete ich die Stunde mit einem kurzen Ausblick auf die nächsten Stunden.

3. Schluss

3.1 Reflexion

In der Reflexion meiner ersten tiergestützten Stunde mit Gabriel möchte ich besonders auf die ersten 6 von 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren eingehen und diese situationsbedingt erläutern. Man beachte dennoch, dass alle 14 plus 3 Heil- und Wirkfaktoren im Rahmen der Intervention berührt werden.

Mit dem Heilfaktor „Einführendes Verstehen, Empathie“ werden Mitgefühl, Takt, Wertschätzung (*Petzold* 2003a, 1037f.) erfasst. Der Patient fühlt sich in seiner Lebenssituation, seinen Problemen, seinem Leiden gesehen und verstanden.“ (<https://eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Die-14-Heilfaktoren-im-Ansatz-der-integrativen-Supervision-Marcus-Galas.pdf>) werde ich beginnen. Gabriel schien durch mein Verständnis, dass wir auch außerhalb des Geheges die Tiere beobachten können erleichtert. Ich merkte, wie er entspannter wurde und sich besser auf die Situation einlassen konnte.

Durch das reine Beobachtung der Tiere konnte er zur Ruhe kommen. Ich konnte die Hühner als Übertragungsobjekt nutzen, wodurch es Gabriel gelang erste Emotionen auszudrücken.

Als nächstes möchte ich auf den Heilfaktor „emotionale Annahme und Stütze“ eingehen. Durch das Loben und Stärken von Gabriels Fähigkeiten und Kompetenzen gelang es mir, ihn zum Mitmachen zu mobilisieren. Gabriel wollte in der ersten Stunde keinen direkten Kontakt zu den Hühnern aufnehmen. Aus sicherer Distanz konnte er sich jedoch auf die Stunde einlassen und es konnte eine erste passive Kontaktaufnahme gelingen. Durch das Errichten der Futterschale, das Schneiden des Obstes oder auch das Zupfen von Gras konnte er lebenspraktische Fähigkeiten

erlernen und seine feinmotorischen Fähigkeiten ausbauen. Hierbei kam der Heilfaktor „Hilfe bei der realitätsgerechten praktischen Lebensbewältigung“ zum Ausdruck. Durch meine Anleitung konnte ich seine erlernten Fähigkeiten begleiten und mit ihm reflektieren.

Der Heilfaktor „Förderung des emotionalen Ausdrucks und der volitiven Entscheidungskraft“ kam durch meine Verbale und Nonverbale Präsenz zum Ausdruck. Durch das Reflektieren seines Verhaltens und seiner Aussagen konnte ein gutes Arbeitsklima geschaffen werden. Auch das Reflektieren der Stunde und die Aussicht auf die nächsten Stunden sollten Gabriel die notwendige Sicherheit geben, dass er eventuell entspannter in die nächste Stunde starten kann. Durch das Ertasten der Materialien in den Fühlkisten konnte Gabriel vielfältige Sinneserfahrungen erleben.

Beim taktilen Erfassen von Gras, Kräutern, Äpfeln, etc. konnte den Heilfaktor „Förderung von Einsicht, Sinneserleben und Evidenzerfahrungen“ angewendet werden. Wichtig hierbei ist, die Begleitung von mir, indem ich diese Erfahrungen mit ihm bespreche und er sich in seinen Empfindungen wahrgenommen fühlt.

Die „Förderung Kommunikativer Kompetenzen und Beziehungsfähigkeit“ konnte trotz seiner sprachlichen Barriere gut gelingen. Im Einzelgespräch zeigt sich Gabriel weitaus offener als im Gruppenalltag. Auch der Raum „Garten und das Tiergehege“ konnten ihm anscheinend die notwendige Ruhe und Kraft geben sich zu ermutigen mit mir zu sprechen und seine Umwelt zu beschreiben.

Bei dieser ersten Einheit wurde mir bewusst wie eng alles verbunden ist und die Integrative Therapie sich in all ihren Facetten wieder spiegelt. Die von mir gesetzten Ziele konnten teilweise umgesetzt werden. Meine anfängliche Unsicherheit, da ich zuvor wenig Kontakt zu Gabriel hatte, konnte sich schon nach kurzer Zeit legen. Dass Gabriel in diesem frühen Stadium noch keinen aktiven Kontakt zu den Hühnern aufnehmen wollte und auch nicht in das Gehege wollte, warf meine Planung durcheinander.

Es war mir wichtig sehr sensibel mit dieser Entscheidung von Gabriel umzugehen und diese auch zu akzeptieren. Hierbei versuchte ich ihn bewusst nicht zu überreden oder zu überzeugen, sondern seine Wünsche voll und ganz zu respektieren.

Dadurch konnte eine stressfreie, zugewandte positive Stimmung und eine gute Atmosphäre entstehen.

3.2 Ausblick

In den kommenden Wochen ist eine Intensivierung des Kontaktes von Gabriel zu den Hühnern geplant. Schritt für Schritt möchte ich ihn beim näheren Kennenlernen der Hühner unterstützen und begleiten. Ich möchte ihm vielfältige Sinneserfahrungen ermöglichen und ihn darin unterstützen seine Gefühle und Wünsche zu äußern. Ich freue mich auf die weiteren Stunden mit Gabriel und meinen Zwergseidenhühnern.

Ich hoffe, dass wir zusammen den langfristig gesetzten Zielen näher kommen und ich Gabriel bei seiner weiteren Entwicklung unterstützen kann.

4. Zusammenfassung / Summary

Zusammenfassung: Arbeit mit dem Zwergseidenhuhn im Kindergarten.

Tiergestützte Intervention bei einem in seiner Entwicklung verzögerten Kind anhand des Grundkonzeptes der 5 Säulen der Identität.

In meiner Facharbeit handelt es sich um eine tiergestützte Intervention im integrativen Verfahren. Hierbei stelle ich die erste Einheit zwischen einem Jungen mit Entwicklungsverzögerungen und meinen Hühnern Lotte, Bärchen und Elsa dar. Anhand der 5 Säulen der Identität und einer genauen diagnostischen Erfassung der Entwicklungsverzögerung werde ich individuelle Grob- und Feinziele benennen, welche ausgerichtet an den Heilfaktoren der IT im Laufe mehrerer Einheiten das Ziel meiner Interventionen darstellen sollen.

Schlüsselwörter: Tiergestützte Intervention, Integrative Therapie, Entwicklungsverzögerung, Zwergseidenhühner, Heilfaktoren

Summary: Working with dwarf silkie chicken in the kindergarten. Animal-assisted intervention for a child with delayed development based on the basic concept of the 5 pillars of identity.

My specialist work involves an animal-assisted intervention using an integrative procedure. Here I present the first unit between a boy with developmental delays and my chicken Lotte, Bärchen and Elsa. Based on the five pillars of identity and a precise diagnostic assessment of the developmental delay, I will identify individual rough and fine goals which are based on the healing factors. They represent the goal of my interventions over the course of several units.

Keywords: animal assisted intervention, integrative therapy, developmental delay, dwarf silkie chickens, healing factors

5. Literatur

Gutjahr A. (200): Zwerghühner: Ideale Tiere für jeden Garten. Königswinter: Heel Verlag.

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“. Green Care 4/2019 und Grüne Texte 31/2019: <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/31-2019-mathias-wiedemann-u-petzold-h-g-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien/>

Nollau M. (2015): Kinder mit herausforderndem Verhalten: wahrnehmen - verstehen - begleiten. Ein heilpädagogisches Handlungskonzept. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH, 2020

Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alleausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-gtheoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.htm>

Petzold, Hilarion, G. (1993a): Integrative Therapie: Klinische Theorie: das biopsychosoziale Modell. Paderborn: Junfermann Verlag.

Petzold, H. G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann

Petzold, H.G. (2007a/2018): [petzold-2007a-2018-integrative-psychotherapie-tree-of-science-polyzentrisch-vernetzt-polyloge-13-2018](https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alleausgaben/13-2018-petzold-2007a-2018-integrative-psychotherapie-tree-of-science-polyzentrisch-vernetzt-polyloge-13-2018)

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-gpetzold-et-al-petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-derinformierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009e): Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für Psychotherapeuten. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE:

Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 3/2009.
<http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2009-petzold-h-g.htm>

Petzold, H. G. (2010d): Integrativ-Systemische Arbeit mit Familien – Quellen und Ausrichtung: Schwerpunktheft Integrative Therapie 2/3, Wien: Krammer Verlag. In: Textarchiv 2010, Familientherapie 2010d: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2010g-hrsg-integrativ-systemische-arbeit-familien-systemische-entwicklungs-netzwerktherapie.pdf und <http://www.fpi-publikation.de/artikel/integrative-therapie/2010-2-3-integrativ-systemische-arbeit-mit-familien-integrativ-systemische-entwicklungs-und.html>

Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affiliaer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, Integrative Therapie 1. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-hg-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbueundnis-odersprache-der-zaertlichkeit-und.html>

Petzold, H. G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H. G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/04-2020-petzold-hilarion-g-2012q-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit-die-integrative-identitaetstheorie-als-grundlage-fuer-eine-entwicklungspsychologisch-und/>

Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-20113g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>.

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2016d): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). In: *Grüne Texte*: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>

Petzold, H. G. (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (unter Mitarbeit von I. Orth und J. Sieper 2014). <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2016-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-und-heilprozesse-im-entwicklungsgeschehen-belastungs-schutz-und-resilienzfaktoren/> auch in: Beratung Aktuell, 3/21. <http://beratung-aktuell.de/wp-content/uploads/2021/10/BA-3-2021.pdf>.

Petzold, H. G. Hoernberg, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. Psychologische Medizin 2, 40-48. In: www.FPIpublikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der

Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 11/2014;
<http://www.fpipublikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2014-hilarion-gpetzold-ralf-hoemberg.html>

Petzold, H.G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie In: Ambühl, H., Strauß, B. (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Und erweitert in: Petzold (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S.142-188; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-h-g-petzold-r-leuenberger-a-steffan-1998-ziele-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2020): Arbeiten zu den „Neuen Naturtherapien“ aus der EAG: Rahmenkonzepte, Grundgedanken, Terminologie Grüne Texte 04/2020; <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-wiedemann-arbeiten-zu-den-neuen-naturtherapien-der-EAG-gruene-texte-04-2020.pdf>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit – 10/2002 <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>.

Netzmaterialien: https://www.huehner-shop.com/Gefluegel-Buecher_1